



ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

Übergabe des Ordenszeichens durch den Ordenskanzler
KURT BITTEL an

HANS ERICH NOSSACK

am 14. September 1973 in Trier

Die Laudatio auf HANS ERICH NOSSACK sprach Frau MARIE
LUISE VON KASCHNITZ :

Wer Hans Erich Nossacks Romane und Erzählungen, oder auch nur einige von ihnen kennt, erinnert sich an die Engel, diese, wie er sagt, sehr kreatürlichen, sehr irdischen Wesen, die nur in wenigen Augenblicken und nur im Spiegel einiger Menschengesichter zu erkennen sind. Er erinnert sich an andere nicht weniger romantische Züge in Nossacks Werk, an Grenzen und Grenzüberschreitungen, an Flüsse und schwarze Wälder, an Orte der Verdammnis und Inseln der Seligen, an seltsame Frauen, die in schwarzen Limousinen umherfahren und die eine Art von Todesgöttinnen sind.

In Nossacks neuem, noch gar nicht erschienenen Roman »Bereitschaftsdienst« nun fehlen solche Jenseiterscheinungen durchaus. Auf die nüchternste Weise berichtet die Ichfigur, ein Chemiker, der sich während einer Selbstmordepidemie dem Hamburger städtischen Bereitschaftsdienst zur Verfügung gestellt hat, vom Ablauf der Seuche. Er macht sich seine Gedanken über ihre Ursachen und Wirkungen, verfolgt ihre Ausbreitung auf allen Kontinenten, erstreckt seine Untersuchungen auf die wissenschaftlichen Erklärungen und geht den angepriesenen, aber wenig wirksamen Heilmitteln nach. Von dem allen erzählt er wie ein gewissenhafter Beamter, ohne jedes Pathos, ohne alles Selbstmitleid. Auch als er davon berichten muß, wie er eines Nachts nachhause gerufen wurde, weil nun auch seine Frau, zusammen mit den beiden kleinen Kindern, sich das Leben genommen hat, bleibt er stoisch und nur der bereits vorsorglich gedeckte Frühstückstisch gibt ihm ein bitteres Rätsel auf.

Der inneren und äußeren Haltung dieses beherrschten Menschen entspricht, wie schon gesagt, der Erzählton seines Berichts. Nichts mehr von Nossacks geheimnisvollem Drüben, viel von der Routine des Leichenwegschaffens, auch von der Routine des Lebens, die wirksamer vor der Seuche schützt als Religion und Philosophie. Es scheint, als habe der Stendhal-

schüler Nossack in diesem Buch zu einer äußersten Sachlichkeit und Knappheit und damit völlig zu sich selbst gefunden. Und nur einmal klingt an, was der Gegenstand so vieler seiner Romane und Novellen war, das Nichts, das von der Wirklichkeit nur einen Millimeter entfernt ist, und der Sog dieses Nichts. Es mag Leser geben, denen Nossacks »Bericht von einer Epidemie« wie eine Konstruktion oder wie eine kunstvolle Übertreibung gewisser Symptome der Jetztzeit erscheint. Ich habe etwas anderes herausgelesen, nämlich den von Nossack einmal geäußerten Wunsch, sich zum Elend dieses Daseins zu bekennen. In seinem »Brief an eine Romanfigur« stehen die Worte »in mir ist eine seltene und sehr leise Stimme, die mir zuflüstert, daß ich die Vernichtung der Menschheit, die unabwendbar erscheint, aufhalten kann, wenn ich, ich ganz persönlich, das Elend und die Trostlosigkeit als meine Heimat zu leben lerne«.

Mit seinem ganzen Werk, auf immer andere Weise, hat Nossack diese seine Heimat anzunehmen versucht. Es hat vor ihm einer dem Orden Pour le mérite angehört, den er bewundert und verehrt hat, Ernst Barlach. In seinem 1952 geschriebenen »Bekanntnis zu Ernst Barlach« erwähnt Nossack Barlachs Todesanzeige, in der nichts gestanden habe als die Worte »Es starb Ernst Barlach, Ritter des Ordens Pour le mérite«. Also nichts von dem Bildhauer und Holzschnitzer und Dramenschreiber, nichts von dem so und so gearteten Menschen. Nossack hat diesen sonderbar einseitigen und fast unpassenden Text als einen Ausdruck des Widerstands gedeutet, des Widerstands gegen ein Regime, das den Künstler ächtete und verfolgte. Vielleicht hat er ihn aber auch verstanden als einen Ausdruck des Überpersönlichen und Bleibenden, das der Orden darzustellen sich immer bemüht.

Ich meine, daß Nossack gern zu uns gekommen ist. Er ist einem Bruder gefolgt, der, wie er, die Sache der Trostlosen und Elenden zu seiner Sache gemacht und damit die Vernichtung der Menschheit gewiß aufgehalten hat.

Er wird Freunde finden und fühlen, wie sehr er uns willkommen ist.

Herr NOSSACK dankte mit folgenden Worten :

Hochverehrter Herr Kanzler, verehrte Ordensmitglieder.
Daß Frau von Kaschnitz, eine Dame, die genau einen Tag jünger ist als ich, die Laudatio gehalten hat, ist mir eine besondere

Freude. Wie Frau von Kaschnitz schon erwähnte, war es einem Hamburger früher verboten, einen Orden anzunehmen. Aber ich fühle mich weniger meiner Mutterstadt und ihrem altmodischen Hochmut verpflichtet, als meinem geistigen Vater Ernst Barlach. Zu niemand paßte wohl ein Orden weniger als zu Vater Barlach, und wenn in der Todesanzeige Oktober 1938 der Pour le mérite als einziges erwähnt wurde, so wäre es anmaßend für einen Nachgeborenen, den Orden ablehnen zu wollen. Übrigens war diese Todesanzeige doch politisch gedacht, das merkte man damals an der Reaktion der Nazi-Presse.

Es macht mich stolz, Herr Kanzler, dem Orden angehören zu dürfen, weil es ein Beweis für mich ist, daß doch noch etwas aus mir geworden ist, trotz der bösen Zeitgeschichte.

Aber wie kann ein Schriftsteller über sich selber reden, er soll lieber ein Buch schreiben, ein weiteres.